

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung vom 15. März 1870.

Die Tages- und Bundestags-Verhandlungen. Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Abänderungen und Ergänzung des Reichsgesetzes (Nr. 31) vom 1. März 1848...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

„Sie wohl!“ - Herr Richter hat der öffentlichen Moral die heiligste und kostbarste Sache anvertraut...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

von den Zeitungen ruhig zugelassen. Programm wurde dem Reichstag...

Der Krieg in Sibirien.

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...

Das was in England heute, da in Moskau heute, da in Berlin heute...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Deconomierath H. von Mendel-Streifels zu Halle (Saale).

Was lernen wir für unsere deutsche Schafzucht aus den Berichten der landwirthschaftlichen Sachverständigen im Auslande?

Von Rittergutsbesitzer M. Hertel-Friedenau.

Daß der Wettbewerb der australischen, argentinischen und Kapwollen früher bei uns die Wollpreise in einer Weise geworfen und die Wollschafzucht so uneinträglich gemacht hat, daß sie mehr und mehr in den Hintergrund getreten und theilweise ganz aufgegeben ist, bedarf keiner weiteren Beweisführung und wird allgemein anerkannt. Es haben sich diese Vorgänge ziemlich langsam und allmählich abgepielt. Bismarck schnell und für die meisten Landwirthe überraschend ist dagegen jetzt eine Steigerung der Wollpreise eingetreten, welche sich für einzelne Wollgattungen bis auf 50 Proz. seit Jahresfrist erstreckte. Auch dieses Mal liegt die Veranlassung der auffälligen Erscheinung im Auslande.

Daß die Menge der Kapwolle, mit der uns Afrika seit Jahren versorgte, augenblicklich in Abnahme begriffen ist, was auch wohl für längere Zeit der Fall bleiben wird, ist durch den Burenkrieg erklärlich, kann aber kaum die rasch steigende Konjunktur allein veranlassen haben, denn der argentinischen und australischen Wollzufuhr gegenüber kommt die afrikanische erst in zweiter Linie in Betracht. Auch die Verringerung der deutschen Heerden, welche vor Jahren sehr schnell vor sich ging, hat nachgelassen. Sie und das Angebot von einheimischer Wolle sind wohl nicht wesentlich geringer als vor Jahresfrist geworden. Mag die Lebhaftigkeit in der Industrie zum Steigen der Wollpreise das Jahrige beigetragen haben, so liegt die Hauptveranlassung hierzu doch im Auslande, in Argentinien und Australien, und wird nur dem klar werden, dem die Verhältnisse in den in Betracht kommenden außereuropäischen Ländern nicht ganz unbekannt sind. Unsere Staatsregierung hat durch Ausjendung von landwirthschaftlichen Sachverständigen in das Ausland dafür gesorgt, daß auch weitgehende Wünsche in dieser Beziehung erfüllt werden können. Wer aber die von den Herren erstattete und durch die D. L.-G. verbreiteten Berichte im Auge behalten hat, muß zugestehen, daß sie nicht in der Weise Anklang gefunden haben, wie es der Sache wegen eigentlich wünschenswerth gewesen wäre. An der Art der Verbreitung hat das nicht gelegen, denn die beinahe 13 000 Mitglieder der D. L.-G., welche die Berichte erhalten, sind die tüchtigsten der praktischen Landwirthschaft treibenden Kreise; viel eher kann man die Form mancher Berichte dafür verantwortlich machen. Es befindet sich darunter nämlich ein nicht unbedeutender Theil, welcher mit der bekannten deutschen Gründlichkeit die ausländischen Verhältnisse behandelt, auf die kleinsten Einzelheiten eingeht und sie erörtert, wie sie ja demjenigen, der die wissenschaftliche Beschäftigung mit denselben zu seiner zeitweiligen Lebensaufgabe gemacht hat, auch zur Ehre gereichen und der deutschen Wissenschaft im Auslande hohes Lob einträgt, für die der Sache ferner stehenden aber, und das ist doch der größte Theil der deutschen Landwirthe, nicht immer zur praktischen Nutzenwendung unmittelbar dienen können. Wenn man dazu den Umstand in Erwägung zieht, daß in vielen dieser Berichte eine Menge Maße, Zahlen und statistische Angaben gesammelt sind, die oft erst in die heimischen Werthe umzusetzen sind, so wird man wohl zugeben, daß die in diesen Berichten niedergelegten Schätze öfters noch einer besonderen Hebung bedürfen, um sie recht nutzbar zu machen. Der Zweck dieser Zeilen ist, dies in Betreff der augenblicklichen Lage der Schafzucht zu thun.

Der letzte Bericht des Londoner Sachverständigen (Beilage zu Stück 22 der „Mitth. der D. L.-G.“ vom 10. Dez. 1899) über die englische Fleischeinfuhr giebt in seiner gedrängten

Kürze und Uebersichtlichkeit ein klares Bild von der infolge der verbesserten Kühleinrichtungen sehr schnell sich steigenden Fleischeinfuhr nach England aus den außereuropäischen Ländern. Es bezieht sich danach die australische Einfuhr an Hammelfleisch auf jährlich 1 000 000 dz und die argentinische auf 500 000 dz, oder, wenn man, jedenfalls nicht zu niedrig, das Schlachtgewicht eines Hammels auf 25 kg Fleisch festsetzt, auf 4 bzw. 2 Millionen Stück Hammel. Noch vor etwa 5 Jahren traf das australische Hammelfleisch in Hamburg ein gänzlicher Mißerfolg. Die eigens hierzu eingerichtete Verkaufsstelle mußte bald wieder geschlossen werden, weil das in stark gefrorenem Zustande eingeführte Fleisch bei dem Aufthauen den Fleischsaft austreten ließ und kraftlos und strohig schmeckte; Letzteres war jedenfalls eine Folge des Platzens der Fleischzellen durch den starken Frost. Diese Uebelstände sind heute durch die verbesserten Kühleinrichtungen überwunden, weil sie eine ganz genaue Wärmeregulation auf den Gefrierpunkt und ein paar Grade darüber ermöglichen, welche eine Zerstörung des Fleischgefüges ausschließen, ohne die Haltbarkeit des Fleisches zu beeinträchtigen. Wenn wir nun berücksichtigen, daß 140 bis 160 große Dampfer allein der Fleischebeförderung dienen, daß allein London 16 Kühlhäuser, ganz England aber deren 60 besitzt, welche 5 Millionen Hammel aufnehmen können, daß die Kühlwagen der Eisenbahnen die Beförderung bis in die kleinsten Orte des vereinigten Königreichs ermöglichen, dann haben wir ein Bild von der Größe und Bedeutung dieses Handels.

Wenn wir weiter dem Ursprung dieser riesigen Fleischmassen nachspüren wollen, so brauchen wir nur die Berichte unserer Sachverständigen in Argentinien über die dortige Schafzucht (Beilage zu Stück 2, 4, 5, 7 und 8 der 1898er „Mitth. der D. L.-G.“) einer genaueren Durchsicht zu unterziehen. Wir finden dort, daß Argentinien lange, bevor es zur Verwerthung des Schafes als Fleischthier gelangt ist, schon manche andere Stufe der Züchtung und Verwendung des Schafes durchgemacht hat. Bis zum Jahre 1813 war dort nur die Nachzucht der 1550 und später aus Spanien eingeführten und gänzlich verwilderten Schafe, die sog. Criollos (Kreolens), einheimisch. Man nannte sie so, weil man irrthümlicherweise annahm, daß, ebenso wie der Kreole der Nachkomme des Eingeborenen und des Europäers ist, auch die Schafe von dem ursprünglich einheimischen und dem spanischen Schafe abstammen, wiewohl es in Amerika nie ein solches, sondern nur Lamas, Alpakas und Vicunas gegeben hatte. Da die Wolle dieser verwilderten Thiere so grob war, daß sie zu Polstierzwecken zwar geeignet, zum Verspinnen und zur Anfertigung von Geweben aber ziemlich unbrauchbar und nicht verwendbar war, fing man im Jahre 1813 und bis Ende der dreißiger Jahre an, spanische und deutsche Merinos, auch einmal 30 Southdowns, zur Verbesserung der Wollzucht und zum Theil deutsche Schäfer zur Leitung der Heerden einzuführen. Man schwankte bei der Auswahl und Weiterzucht, ebenso wie in Deutschland zu damaliger Zeit, zwischen der Elektoral- und der Negrettirichtung. Zu einem besonders freudigen Gedeihen und einem regen Auslandsverkehr konnte Argentinien der damaligen politischen Verhältnisse wegen nicht gelangen. Während schon einmal 1825 690 000 Pfd. Wolle ausgeführt waren, ruhte der Wollhandel bis zum Sturze des Diktators Rosas nahezu gänzlich.

Um die Schäferereien in irgend einer Weise einträglich zu machen, wurden 1843 Talgsiedereien (graserias) eingerichtet und



mit vom Schafe Talg, Fett und das Leber verwendet. Der Preis der Schafe hob sich dadurch von 1 Mk. für das Stück bis auf 6-7 Mk. Es ging dieses Geschäft sehr gut bis zu Anfang der achtziger Jahre, wo die neuentdeckten Mineralöle den Pflanzenfetten, und diese wieder den Thierfetten einen ganz unerhörten Preishurz bereiteten, der das Talg auf $\frac{1}{2}$ des früheren Preises herabdrückte. Inzwischen war die Wollausfuhr von 19 000 Tonnen zu je 10 dz bis zum Jahre 1880 auf 128 000 und bis 1895 auf 201 000 Tonnen gestiegen. An Stelle der völlig laimgelegten Talgindustrie trat nun die Ausfuhr von gefrorenem Hammelfleisch und machte sich neben der Wollausfuhr mehr und mehr geltend. Der Anfang dieser Ausfuhr liegt etwa im Jahre 1883; in den neunziger Jahren führte die Fleischausfuhr schon zu einer lohnenden Verwertung der Hammel. Aber freilich trat damit in der Züchtung die Fleischrichtung in den Vordergrund; der früher der Wollausfuhr wegen bevorzugte Negretitippus mußte in den Hintergrund treten. Es kamen einerseits die in Argentinien selbst gezüchteten Southdowns mehr zu Ehren, und andererseits wurden von England Oxfordhires, Shropshires und Hampshire eingeführt. Bei weitem die größte Anerkennung und demnach auch die größte Verbreitung fanden die enalischen Lincolnschafe, die nicht nur viel besseres und ausfuhrfähiges Fleisch lieferten, sondern sich auch gegen schädliche Einflüsse, besonders Nässe und Ueberschwemmungen, viel widerstandsfähiger erwiesen, als die bisher allgemein gehaltenen Merinos. In kaum $\frac{1}{4}$ Jahrhunderten war die Hälfte des Schafbestandes in Lincolnkreuzung umgezüchtet. Ja, Hergersberg, der bekannte Versteigerer für einheimische und überseeische Wollen in Leipzig giebt in Nr. 1 (1900) der „Centralzeitung für Thierzucht“ an, daß heute $\frac{3}{4}$ des ganzen argentinischen Schafbestandes aus Fleischschafen bestehe. Das deutliche Bild der jeweiligen Zuchtrichtung giebt die Bodbezw. Schafeinfuhr aus den drei Ländern Deutschland, Frankreich und England nach Argentinien innerhalb der letzten 25 Jahre. Während Deutschland meist Vertreter des reinen Wollschafes, besonders in den weiter zurückliegenden Jahren, Frankreich und Deutschland in den späteren Jahren das Ramsuillet-Wollschaf zur Steigerung des Fleischertrages sandten, führte England reine Fleischschafe ein. Die Einfuhr belief sich aus:

	Deutschland	Frankreich	England	Zwi.	Südl.	durchschn.
1863-1865	1874	214	53	2141	714	
1866-1870	700	97	84	881	176	
1871-1875	97	73	259	429	86	
1876-1880	69	154	229	452	90	
1881-1885	1082	843	2759	4684	937	
1886-1890	717	196	2298	3211	642	
1891-1895	459	45	7403	7907	1581	
1896	109	11	7071	7191	7191	

Diese Zahlen sprechen eine beredte Sprache. Sie zeigen, daß in den letzten Jahren, solange die Wollpreise hoch standen und die Schäfereien recht einträglich waren, Argentinien reichlich Wollschafe aus Deutschland einfuhrte, durchschnittlich 714 Stück jährlich. Dann folgt eine Zeit, die sieben Jahre umfassend, in der Wolle ebenso wie Fleisch keine großen Einnahmen gaben, sie spricht sich deutlich in der sinkenden Einfuhr

an Zuchtvieh (176, 86 und 90) aus und zeigt die geringe Theilnahme für die Schäfereien. Mit der anfängenden besseren Fleischverwertung in den achtziger Jahren nimmt die Bod-einfuhr schnell wieder auf 937 und 642 zu. Man sucht Fleisch und Wolle zu vereinigen und greift zu den Rambouillet's aus Deutschland und Frankreich. In den neunziger Jahren tritt die Wollverwertung, bei der immer weiter für dieses Erzeugniß sinkenden Preisen, ganz in den Hintergrund, die Fleischausfuhr nimmt die ganze Theilnahme in Anspruch, somit nimmt England die Bod-einfuhr nach Argentinien beinahe vollständig für sich in Anspruch, 7403 Thiere in den 5 Jahren von 1891 bis 1895, um im Jahre 189: 7071 Schafe allein auszuführen und die auf dem Fleischmarkte seiner Landwirtschaft geschlagenen tiefen Wunden wenigstens auf dem Zuchtmarkte in etwas auszuheilen. Eine ziemlich ähnliche Umwandlung in der Zucht-richtung ging in Australien und Neuseeland vor sich, und weil dazu noch Naturereignisse eintraten, welche den Schafbestand stark verminderten, von 124 Millionen Thieren im Jahre 1893 auf jetzt 108 Millionen, so nahm das Angebot von feinerer, kurzgestapelter Tuchwolle aus den Kolonien schnell ab, und es trat zuerst für diese Art Wolle eine steigende Konjunktur ein, der bald eine allmähliche langsame Steigerung der Wollpreise im Allgemeinen folgte. Das stark steigende Angebot von Fleischschafen auf den europäischen Märkten aus Amerika und Australien drückte nun die Einträglichkeit unserer Fleischschaf-zucht aufs Heußerste herab, und die seit der letzten November-verteigerung in London um 10, 15 bis 20 Proz. erhöhten Wollpreise (sie haben im Ganzen eine Steigerung von 50 Proz. und darüber erfahren) drängen unsere Schafzucht durchaus wieder mehr in die Richtung der Wollzeugung. Somit ist unseren Schäfereien nicht nur für den Augenblick, sondern höchst-wahrscheinlich für längere Zeit, bis die außereuropäischen Länder wieder eine andere Zuchtrichtung einschlagen und bis neue, noch entferntere Erzeugungsgebiete für Wolle mit in den Wettbewerb treten, die einzuschlagende Richtung dahin vorgeschrieben, daß sie der Hervorbringung von Wolle und Fleisch gleiche Auf-merksamkeit und Sorgfalt zuwenden, ohne einen Herstellungs-zweig einseitig zu bevorzugen. Dieser Aufgabe genügen im All-gemeinen die Züchtungen, welche wir heute unter dem Sammel-begriff Merinosfleischschafe zusammenfassen und etwa folgen-dermaßen kennzeichnen: Thiere mit gut ausgebildetem, kräftigem, fleischreichen Körper, glatter faltloser Haut, weniger be-wachsenen Gliedmaßen, einer ziemlich tiefen feinen Wolle von kräftiger Konstitution und besonders guter Futterverwertung. Ihnen gehört allen Anzeichen nach die Zukunft, und zwar nicht bloß für Europa, sondern auch für die außereuropäischen Zucht-bezirke. Argentinien scheint diesen Anschauungen auch schon Rechnung zu tragen, insofern, als es derartige deutsche Böcke im verfloßenen Jahre durch englische Einfuhrhändler einfuhrte und außerdem Vernehmern nach auch für dieses Jahr weitere Verrichtungen vorbereitet. Je mehr wir gezwungenermaßen Abnehmer für die Rohzeugung der unter günstigen Bedingungen in ersterer Wirtschaft arbeitenden Landwirthe außereuropäischer Länder sind, desto mehr müssen wir uns durch die Abgabe hochgezüchteter Zuchtthiere schadlos halten. Dazu ist aber in erster Linie die Kenntniß in die Einsicht in die Erzeugungs-bedingungen der in Frage kommenden Länder erforderlich.

Der genossenschaftliche Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel in Deutschland.

Ueber das genossenschaftliche Bezugsweisen der Landwirthe ist jetzt durch die neuesten Jahresberichte der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände in Offenbach (Statistik für 1898) und Neumied (Statistik für 1897) ein ausführliches Material bekannt gegeben.

Die 1898er Erhebungen des Allgemeinen Verbandes in Offenbach erstrecken sich zunächst auf 15 Verbände von land-wirtschaftlichen Bezugs-genossenschaften. Die Gesamtzahl der an der Statistik beteiligten Genossenschaften dieser Gruppe ist gegen das Vorjahr von 901 auf 1019 gestiegen.

Von den 1019 berichtenden Genossenschaften waren 675 ins Genossenschaftsregister eingetragen, und von diesen 675 wiederum hatten 540 die unbeschränkte, 134 die beschränkte Gastpflicht und 1 die unbeschränkte Nachschußpflicht. Die nichteingetragenen Genossenschaften gehören dem bairischen Verbande an. Sämmtliche 1019 Bezugs-genossenschaften haben 1898 eine Mitgliederzahl von 78 284, während 1897 bei 813 Vereinen 57 354 Mitglieder angegeben waren. Der Gesamtdurchschnitt

der Mitgliederzahl ergibt für die einzelne Genossenschaft in 1898 77 Mitglieder (in 1897: 71, in 1896: 70 zc.).

Der Waarenbezug ist je nach der durchschnittlichen Betriebs-größe und Betriebsart der Mitglieder in den verschiedenen Provinzen verschieden. Sehr bedeutend ist derselbe in Pommern und Posen; in seiner Gesamtheit betrug er, soweit Angaben über die Bezugs-werthe gemacht wurden, 1897 14 492 986 M., 1898 19 878 099 M., oder im Durchschnitt pro Genosse 329 bzw. 396 M., was im Vergleich zu den Vorjahren eine starke Steigerung bedeutet. Die Zusammenstellung der durchschnittlichen Bezüge einer Genossenschaft zeigt in allen Verbänden eine kräftige Zunahme und nirgends einen Stillstand oder Rückgang im Bezuge. Was die einzelnen Arten der bezogenen Waaren betrifft, so hat die Statistik des Allgemeinen Verbandes gleichwie im Vorjahr die Menge der bezogenen Dünges-, Futtermittel und Sämereien in besonderen Spalten aufgenommen, da sie den Hauptgegenstand des Bezugs-geschäfts bilden.

Es wurden insgesamt bezogen:

- 1. Düngemittel in 1897: 2 606 676 Ctr. od. im Durchschn. p. Genossenschaft 3 118 Ctr., in 1898: 3 360 339 Ctr. od. im Durchschn. p. Genossenschaft 3 334 Ctr.
- 2. Futtermittel in 1897: 1 243 479 Ctr. od. im Durchschn. p. Genossenschaft 1 489 Ctr., in 1898: 1 878 731 Ctr. od. im Durchschn. p. Genossenschaft 1 863 Ctr.
- 3. Sämereien in 1897: 85 873 Ctr. od. im Durchschn. p. Genossenschaft 104 Ctr., in 1898: 76 023 Ctr. od. im Durchschn. p. Genossenschaft 76 Ctr.

Im weiteren Tabellen weist uns die Statistik des Jahrbuchs nach, daß der Bezug von Düngemitteln, wenn auch der Menge nach im Reichsdurchschnitt in Folge des Thomasstriegcs zurückgegangen, immer noch beinahe doppelt so groß ist, wie der von Futtermitteln. Der Bezug von Sämereien ist etwas geringer geworden; doch dürfte dieser in Zukunft in Verbindung mit den Kornhausbefreibungen wieder mehr gepflegt werden.

Das Betriebskapital der Bezugs-genossenschaften betrug insgesamt 1897 4 556 078 Mk. und in 1898 9 915 202 Mk. An dieser starken Zunahme ist hauptsächlich die Vervollständigung der Angaben, aber auch der wachsende Bedarf an Betriebskapital schuld. Im Durchschnitt berechnet sich das Betriebskapital auf insgesamt:

	Ende 1897	Ende 1898	
pro Genossenschaft	pro Genosse	pro Genossenschaft	pro Genosse
8050 Mk.	101 Mk.	14 711 Mk.	180 Mk.
Entsprechend belaufen sich die Geschäftsguthaben der Genossen:			
659 Mk.	8,7 Mk.	898 Mk.	11,7 Mk.
Ferner die Reservefonds und Betriebsrücklagen:			
770 Mk.	10 Mk.	888 Mk.	11,6 Mk.

Aus der Uebersicht über den erzielten Reingewinn bezm. Verlust sei erwähnt, daß insgesamt 87 Vereine weder Gewinn noch Verlust, 858 Vereine einen Gewinn von 433 630 Mk. oder

im Durchschnitt pro Verein von 505 Mk. hatten, während 69 Vereine einen Verlust von 10 663 Mk. oder im Durchschnitt pro Verein von 154 Mk. hatten (die entsprechenden Zahlen für 1897 waren: 103, 744, 326, 679, 439, 51, 10 873, 212).

Obwohl der Verkauf landwirthschaftlicher Erzeugnisse durch die Bezugs-genossenschaften noch verhältnißmäßig gering ist, wurden die allerdings nur wenigen Angaben hierüber in drei Spalten der Statistik aufgenommen. Es betrug insgesamt der Verkaufswert der landwirthschaftlichen Erzeugnisse bei 64 Genossenschaften 3 558 683 Mk., die Menge des verkauften Getreides bei 48 Genossenschaften 388 214 Ctr. und die Menge der verkauften Kartoffeln bei 8 Vereinen 39 115 Ctr. (für 1897 lauten die Zahlen: 33, 1 246 168, 26, 31 718, 11, 8 277).

Außer von den Bezugs-genossenschaften ist auch von Darlehnskassen und Molkereien des Allgemeinen Verbandes ein Rohstoffbezug in erheblichem Umfange nachgewiesen worden. 1299 Darlehnskassen bezogen 1898 in Werthe von 6 346 883 Mk. landwirthschaftliche Bedarfsartikel (1897 erst 956 Kassen für 3 439 213 Mk.). Ferner bezogen 118 Molkereien in 1898 für 1 481 197 Mk. Rohstoffe (1897 69 Molkereien für 792 458 Mk.).

Betrachten wir die Statistik der Spar- und Darlehnskassen-Vereine Klaisseien'scher Organisation, so muß zunächst berücksichtigt werden, daß wir in dieser Statistik die Ergebnisse von 1897 vor uns haben, weshalb im Vorstehenden auch immer die Resultate, welche die Statistik des Allgemeinen Verbandes in 1897 aufzuweisen hat, mit angeführt sind. Die in der Statistik aufgeführten 2014 Darlehnskassenvereine haben insgesamt 168 675 Mitglieder, jedoch auf den einzelnen Verein im Durchschnitt 84 Mitglieder kommen.

In den Einnahmen und Ausgaben bringt die Statistik Kolonnen für die Konsumbezüge, wonach sich die gesammten Konsum- und Maschinenbezüge auf 7 618 521,05 Mk. oder pro Verein im Durchschnitt auf 3 783 Mk. oder pro Mitglied im Durchschnitt auf 45 Mk. belaufen.

Der Kampf gegen die künstlichen Süßstoffe.

In der Budgetkommission des Reichstags hat am Freitag, den 2. März, eine sehr eingehende Erörterung über eine energische Bekämpfung des Saccharins und ähnlicher künstlicher Süßstoffe stattgefunden bei Gelegenheit der Berathung des Etats für Zölle und Verbrauchssteuern.

Einstimmigkeit herrichte in der Kommission darüber, daß gefeßlich gegen diese Süßstoffe vorgegangen werden müsse. Nicht ein einziger Vertheidiger erstand ihnen.

Von mehreren Seiten, besonders vom Grafen Stolberg, wurde darauf hingewiesen, daß das Saccharin-Gesetz vom Jahre 1898 ein Schlag in's Wasser ohne Wirkung gewesen sei, die Umgehung dieses Gesetzes, so wurde von anderer Seite betont, ist allgemein üblich. Brauereien lassen ihren Kunden, da sie das Bier nicht mehr mit Saccharin versetzen dürfen, durch den Rutscher den Süßstoff extra liefern. Mehrere Redner, u. A. Graf Carmer wiesen auf die Thatsache hin, daß die Saccharin-erzeugung seit Erlaß des Gesetzes rapid gestiegen sei und daß Saccharin-Fabriken hohe Dividenden (z. B. 34 Proz.) vertheilen. Allgemein war der Wunsch, das Saccharin künftig auf den Verkauf in den Apotheken zu beschränken und den Verkauf an die Rezeptur zu binden. In diesem Sinne war ein Resolution abgefaßt, welche einstimmig von der Kommission angenommen wurde. Sie lautet:

„Der Reichstag möge beschließen, die verbündeten Regierungen zu erfuchen, daß der Verkauf von künstlichen Süßstoffen an die Apotheken überwiesen werde mit der Maßgabe, daß dieselben nur auf ärztliche Anordnung verkauft werden dürfen!“

Die Berücksichtigung dieser Resolution seitens der Regierungen würde einen sehr wesentlichen Fortschritt bedeuten.

Zu übersehen ist freilich auch hierbei nicht, daß es selbst in diesem Falle noch möglich sein könnte, durch gewissenlose Apotheker größere Quanten Saccharin in den Konsum zu bringen. Aus diesem Grunde hielten mehrere Redner noch eine Besteuerung für geboten. Diese empfiehlt sich allein schon um der Parität willen, da ja der Zucker ebenfalls der Steuer unterliegt. Allerdings müßte bei Abmessung der Steuer die Süßkraft berücksichtigt und die Steuer beim Apotheker (nicht der Fabrik) erhoben werden.

Es wurden auch, namentlich von Centrumsabgeordneten, Kontrollmaßregeln in den Fabriken deren es bis jetzt erst fünf

giebt, verlangt, mit dem Hinweis auf die Kontrolle, der die Zuckerfabriken unterliegen. Ein Bedenken des Staatssekretärs v. Thielmann, daß eventl. große Kosten entstehen könnten, wies der Abg. v. Kardorff mit dem Bemerken zurück, daß die Kosten der Kontrolle seitens der Fabriken zu tragen wären.

Welche Gefahr die Surrogat-Süßstoffe für die Landwirtschaft bedeuten, beweist der Umstand, daß ihre Zahl sich stetig vermehrt. Es ist nicht mehr das Saccharin allein; unter allen möglichen Namen tauchen sie auf und in schreienden Reklamen wird in Land und Stadt, bis auf das abgelegenste Dorf, Absatz für sie gesucht.

Die einzige Entschuldigung finden diese Süßstoffe in dem Argument, sie seien für Zuckerfranke notwendig. Es scheint jedoch, als erhoben sich auch hiergegen Bedenken. Der Abg. v. Kardorff wenigstens war in der Lage, das Urtheil eines hervorragenden Arztes und Spezialisten für Zuckerkrankheit anzuführen, der Abstand von Saccharin genommen habe, wegen der bedenklichen Erfahrungen, welche er damit in der Praxis gemacht habe.

Das richtigste Mittel wäre ohne Frage ein Verbot der Saccharinfabrikation. Gegen dieses Verfahren wurde nur der Einwand erhoben, daß eben die Süßstoff-Fabriken ins Ausland ziehen und von dort aus ihre Erzeugnisse nach Deutschland einführen würden, was in Anbetracht der relativ kleinen Quantitäten sehr wohl heimlich möglich sei. Der Vertreter des Reichsdagaments verwies auf Belgien, wo früher ein sehr hoher Zoll auf Saccharin bestand, der aufgehoben werden mußte, weil keine Einnahmen in Folge des leichten Einschmuggelns sich ergaben.

Auf alle Fälle bleibt das Saccharin ein gefährliches Fabrikat, dessen Entwicklung scharf beobachtet werden muß, in wirthschaftlichem ebensowohl als in sanitärem Interesse. Das haben andere Staaten längst erkannt und sich deshalb durch hohe Steuern oder Verbote die künstlichen Süßstoffe vom Leibe zu halten versucht.

Auf alle Fälle muß so schnell als möglich schon im Interesse der Reichsfinanzen, wenn möglich durch Bundesrats-Verordnung, das Saccharin und seine Sippe den Apotheken zugewiesen werden. Hilft dies nichts und bleibt auch eine Steuer wirkungslos, dann giebt es immer noch ein Radikalmittel: Verbot der



Saccharinerzeugung und Konzeptionierung der für die Apotheken erforderlichen Fabrikate in einem Betrieb, der unter genauer Kontrolle steht. Dieser Gedanke ist trotz seines monopolartigen Beispruchs als ultima ratio zur Unschädlichmachung der künstlichen Süßstoffe in Reserve zu halten.

Hoffentlich gewinnen jetzt die Saccharinfabrikanten nach den Verhandlungen des Plenums über die Resolution der Budgetkommission den Eindruck, daß es ernst wird. Hohe Zeit ist es, daß etwas geschieht und den Saccharinjurrogateuren das Handwerk gelegt wird. B. L.

Kleinere Mittheilungen.

Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Bozen. Die Anmeldungen zu der diesjährigen Wanderausstellung, welche in den Tagen vom 7.—12. Juni in Bozen abgehalten werden wird, haben im Allgemeinen den erwarteten Umfang bei Weitem übertroffen. Die Anmeldung in landwirtschaftlichen Maschinen sieht nur hinter der Berliner Ausstellung vom Jahre 1894, der nach dieser Richtung hin größten, zurück. Daß die östlichen Provinzen noch immer der vornehmliche Sitz der deutschen Schafrucht sind und man dieser hier auch noch die genügende Aufmerksamkeit schenkt, wird die Schafruchtstellung zeigen, die voraussichtlich in der Thierabtheilung am stärksten besetzt werden wird. Auch Pferde und Rinder werden nichts zu wünschen übrig lassen; die Schweineausstellung wird den Erwartungen entsprechen, während die Besichtigung mit Ziegen eine geringe ist. Infolge dieser starken Anmeldung werden bei Rindern und Pferden aller Voraussicht nach Streichungen vorgenommen werden müssen.

Nochmals: Günstige Aussichten für den Flachsbau. In Nr. 9 der „Mittheilungen“ haben wir darauf hingewiesen, daß allem Anscheine nach dem deutschen Flachsbau wieder eine bessere Zukunft bevorsteht. Diese günstigen Aussichten sind, wie schon in Nr. 9 angedeutet, begründet:

1. in der bedeutenden Verminderung der Wollproduktion, die, wie seit Jahren schon in Europa, so neuerdings auch in Australien und Argentinien fast gegriffen hat, — gegenüber einem fast vermehrten Bedarfe an Wollwaaren,
2. in dem erheblichen Rückgange der Baumwollproduktion in Amerika wie des Flachsbauens in Rußland, — gegenüber wiederum einer sehr regen Nachfrage nach Leinenwaaren, insbesondere auch für unser Hauptabsatzgebiet, die Vereinigten Staaten.

Unter der Herrschaft dieser Verhältnisse zeigt nach einer Mittheilung der Zeitschrift für die gesammte Textilindustrie der ganze Flachs- und Leinenmarkt den Charakter aufregtester Kaufstimmung (in Breslau wurden z. B. am 12. Dezember 1899 für 1 Centner geschwungenen Flachs 12—15 Mk. mehr wie im Vorjahre — bis 64 Mk. — bezahlt), und wenn man andererseits erwägt, daß von dem im Jahre 1898 erzeugten inländischen Flachse nur 85 000 Centner für die Maschinengarnspinnerei in Betracht kamen bezw. dazu brauchbar waren, daß dagegen ca. 916 000 Centner russische und 12 300 Centner belgische Flachse zugekauft werden mußten, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Flachsbau einer besseren Zukunft entgegengeht.

Orientalisches Pulver. Unter diesem Namen wird als ein „unfehlbares Mittel zur Herbeiführung des Eierlegens der Hühner, selbst während der strengsten Kälte“, ein Pulver zu 2 Mk. das Kilogramm angeboten. Prof. Dr. Kehler, welcher dieses Pulver untersucht, theilt hierzu im Wochenblatt des Landw. Vereins für das Großherzogthum Baden mit, daß dieses Pulver in der Hauptsache aus 73 Proz. phosphorhaltigem Kalk und 23 Proz. in Säure unlöslichem Sande und Koble besteht. Da das Kilogramm phosphorhaltiger Kalk (Zutternodenmehl) 20 Pfg. kostet, so hat das Pulver einen thatsächlichen Werth von 13 Pfg. Wir warnen daher dringend vor Ankauf desselben.

Ueber das Wehen der Pferde und die Mittel zu seiner Vereitigung. Das Wehen ist eine Untugend, welche sich die Pferde bei andauernder Stallruhe an der Kette sehr leicht aus Langeweile angewöhnen, und soll vielleicht dazu dienen, eine abwechselnde Thätigkeit der Muskeln herbeizuführen. Dieser Untugend wird am besten vorgebeugt, wenn man Thiere, die aus irgend welchen Gründen eine längere Erholung im Stalle genießen sollen, in Laufställen unterbringt, wo sie sich ungehemmter Bewegung erfreuen können.

Wo Laufställe oder Buchten nicht vorhanden sind, die Thiere also an der Kette im Stalle stehen müssen, wird man sich anders behelfen müssen. Für solchen Fall empfiehlt jetzt ein Schweizer Landwirth in der Schweizerischen Landw. Zeitschrift ein sehr einfaches, als bewährt befundenes Mittel. Drei seiner Pferde wehben, und feins der angewandten Mittel brachte Erfolg. Da erinnerte er sich seiner Beobachtungen in England bei auf der Weide befindlichen Pferden, deren Vorderbeine „zusammengebunden“, wo die Thiere also „getübert“ waren. Dieses Verfahren versuchte er nun als Mittel gegen das Wehen, indem er an jedes Bein eine Schleife mit Schnalle anbrachte und die mit einem Riemen von 15 cm Länge verband. Wenn die drei wehben Thiere tagsüber im Stalle sind, werden sie sofort „gebunden“. Während

der Nachtruhe wird der Riemen gelöst. Niemals wieder ist bei einem dieser Thiere das Wehen beobachtet worden. Br.

Das Roden großer Baumstümpfe ist an sich schon eine recht unbequeme Arbeit, wird aber um so lästiger, wenn erstere sich in Anlagen befinden, welche man schonen möchte. Recht bequem läßt sich diese Arbeit auf folgende Weise ausführen: Man bohrt in den Stamm des Stumpfes mehrere Löcher von je 6 cm Durchmesser und 40—50 cm Tiefe und füllt diese mit Salpeter, welchen man mit Wasser anfeuchtet, und pflöckt die Löcher fest zu, sodaß sie möglichst luftdicht verschlossen sind. Nach Verlauf eines halben Jahres ziehe man die Pflöcke heraus, zünde das mit Salpeter imprägnirte Holz an der Oberseite des Stumpfes an, und er wird bis in seine äußersten Wurzelenden durch das Feuer zerstört. Das Holz verliert man in diesem Falle recht gern; denn sein Werth deckt bei Weitem nicht die Ausgaben für die Arbeit und den Schaden, welcher durch dieselbe anrichtet wird.

Zur amerikanischen Pferde-Einfuhr. Der handelsstatistische Nachweis für die ersten drei Vierteljahre 1899 zeigt die Fortdauer einer überaus starken Pferde-Einfuhr nach Deutschland. Beachtenswerth ist dabei speziell die Einfuhr amerikanischer Pferde. Ueber die wachsende Größe dieser Einfuhr giebt die amtliche deutsche Statistik nur ein unvollkommenes Bild, da hier nur die unmittelbar in deutschen Häfen landenden direkten Importe als amerikanische Einfuhr gebucht werden. Thatsächlich wird aber der größere Theil über belgische und niederländische Häfen geführt und von dort per Bahn eingeführt, weil dies der nähere Weg nach den im deutschen Westen gelegenen Hauptabsatzgebieten ist. Ueber die deutschen Nordseehäfen kommen nur die für Nord- und Ostdeutschland bestimmten Transporte herein. Beachtet man diese Thatsachenlage, dann ergibt sich aus der deutschen amtlichen Statistik das folgende Bild. Es wurden in den ersten drei Vierteljahren 1899 Pferde importirt:

Direkter Import aus Amerika	4 319 Stück
aus Belgien	18 344 „
aus Holland	4 746 „
Summa	27 409 Stück.

Unglücksfälle an landwirtschaftlichen Maschinen, namentlich Drechsmaschinen und Häckelmaschinen, zu verhindern, ist bei motorischem Betriebe nur dann möglich, wenn außer dem augenblicklichen Aufstellen oder Abhalten der Drechsmaschine von dem Motor auch eine plötzliche Stillstand der arbeitenden Theile der Maschine veranlassende Bremsvorrichtung an Letzterer vorgegeben ist. Eine solche Bremsvorrichtung, welche sich für landwirtschaftliche Maschinen aller Art, namentlich auch für Drechsmaschinen mit Langstellung vorzüglich eignet, ist die Schwungradbremse, welche kürzlich gegliech geäußert wurde. Diese durch zusammengelegte Hebel und Druckstange betriebene Schwungradbremse läßt sich nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz leicht an fertigen Maschinen anbringen. Die Handhabung ist äußerst einfach und die Wirkung vollkommen sicher. Dabei ist der Kostenaufwand, welcher für eine Maschine beansprucht wird, gering. Es dürfte deshalb jedem Landwirth etwas Zweckmäßigeres empfohlen werden können, um den Vorschriften der Unfallversicherungen Genüge zu leisten.

Anzeigen.



Zum Bespritzen der Obstbäume, Heben, Karloffeln etc. empfehle ich meine neue patentamtlich geschützte **Universal-spritze.**

Dieselbe eignet sich durch die auswechselbaren Mundstücke auch als Gärten- und Feuer-spritze portofrei. **Gustav Drescher** Halle a. S., aah. Pflanzstr.

Alle Anzeigen,
 welche für Landwirth bestimmt sind, werden in fachgemäßer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem **Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen**
Otto Thiele,
 Berlin SW.,
 Bernburgerstrasse 3.

Druck und Verlag von Otto Thiele, für den Anzeigenthel verantwortlich D. Braekel, beide in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.